

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 50 (1967)
Heft: 4

Artikel: Christliche Armeen, christliche Schlachten, christliche Feldprediger [...]
Autor: Pestalozzi, Johann Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gestaffelt und fällt bei höheren Einkommen stark ins Gewicht. Sie trifft auch juristische Personen wie etwa die Industriegesellschaften. Dazu kommt, dass in vielen Gemeinden auch noch Ortskirchensteuern erhoben werden in Form von Kirchengeld und von Zuschlägen zur Grundsteuer. Vom Bund der Steuerzahler wird daher mit einigen

Bitterkeit festgestellt, dass sich die Einnahmen der Kirchen in den letzten fünfzehn Jahren verfünffacht bis verzehnfacht haben. Wo eine innere Bindung nicht mehr besteht, veranlassen die hohen Kirchensteuerlasten viele Deutsche zum Kirchenaustritt. Wann werden die kirch- und steuermüden Eidgenossen auch so weit sein? W. G.

auch. Vieles darin ist, rundweg herausgesagt, abgedroschene Phrase, die bei uns überhaupt nicht mehr ankommt. Und mit seinen vielen Werten, die er seinem echten Gott andichtet, setzt er sich erst recht in die Nesseln. Denn alle diese Werte sind Menschenwerte, sind Werte, die der Mensch von sich aus geschaffen hat. Er hat sie geschaffen ohne die Hilfe irgend eines Gottes — umgekehrt, der Werteschöpfer Mensch hat nachträglich diese kostbaren Werte auf seinen «echten» Gott übertragen; und mit den Werten hat er auch die Begriffe Realität, Leben und Ewigkeit in seinen Gott hineinverlegt. Der gute Herr Pastor aus Neuyork — mit allen seinen Anstrengungen, um das Leben seines Christengottes zu retten, hat er just das Gegenteil erreicht; er hat Gott aus seiner Transzendenz herübergeholt in unsere reale Welt, er hat Gott in die Verfügbarkeit des Menschen, in die Brauchbarkeit für den Menschen zurückgeholt. Denn all diese Werte sind unerlässlich für das Zusammenleben der Menschen. Darum muss denn auch der Christengott, der vermeintliche Schöpfer und Garant dieser Werte, leben und real existieren. Weil der Mensch diese Werte braucht, braucht er auch einen Gott als Schöpfer und Träger dieser Werte. Eindringlich wollte der Herr Pastor zeigen, dass sein echter Gott lebt und gar nicht sterben kann — handgreiflich aber hat er das Gegenteil gezeigt: Dieser so brauchbare Gott ist wirklich nur Schöpfung, wirklich nur Funktion und Werkzeug in der Hand des Menschen und damit auch, wie alles Menschliche, zum Sterben und Vergehen verurteilt.

Von uns aus gesehen halten wir überhaupt die Formulierung «Gott ist tot» für falsch und unhaltbar. Ein Gott, der gestorben und jetzt tot ist, muss unfehlbar vorher gelebt haben, um sterben zu können. Das vorausgehende Leben ist die unerlässliche Voraussetzung zu Sterben und Tod. Dem dichterisch beschwingten Nietzsche-Zarathustra können wir diese Worte vom gestorbenen Gott und vom Menschen, der zu mitternächtlicher Stunde das Grab seines toten Gottes umschleicht, zugute halten. Die klare Ueberlegung aber

Vom lebendigen und vom toten Gott!

Von der «Gott-ist-tot»-Bewegung innerhalb der protestantischen Theologie in den USA haben wir unsere Leser unterrichtet. Unterdessen hat die Bewegung auch unseren alten Kontinent erreicht und hat hier, wie auch drüben in den USA, die Theologie in eine ordentliche Aufregung versetzt. Ein bekannter Theologe gibt die Stimmung wieder mit den Worten: «Nun ist alles in Frage gestellt.» Die Aufregung ist verständlich; die Gottesvorstellung ist der Nagel, an dem das ganze dogmatische Gewicht des Christenglaubens hängt; wird der Nagel in seinem Sitz gelockert oder gar herausgerissen, so stürzt das ganze christliche Dogmengebäck zu Boden und geht jämmerlich in die Brüche. Verständlich ist nicht nur die Aufregung, verständlich sind auch die theologischen Anstrengungen, den ungebetenen Gast aus den USA zu überwinden.

Aber auch in den USA selbst wird die protestantische Theologie etwas unsanft aufgerüttelt. So wundern wir uns denn auch nicht, wenn die bekannte Zeitschrift «Das Beste aus Readers Digest» in ihrer Februarnummer 1967 versucht, in ihrem Leitartikel «Wessen Gott ist tot?» zu dieser quälenden Frage Stellung zu nehmen. Sie tut das in der Form eines Dialoges mit dem uns sonst unbekannten Theologen Emerson Fosdick, der sich im hohen Alter von 88 Jahren in seiner stillen Studierstube in einem Vorort von Neuyork die Dinge so zurechtzulegen und damit sich selbst zu beruhigen versucht:

Ich halte absolut nichts von dieser Art Theologie. Ist diese Bewegung auch klein, sie hat unverhältnissig viel Un-

ruhe und Aufsehen erregt. Gewiss gibt es eine ganze Reihe primitiver Gottesvorstellungen, für die es besser wäre, wenn sie sterben könnten. Wollen wir aber unbeschwert an den echten christlichen Gott glauben, der nicht sterben kann und deshalb auch niemals stirbt, so müssen wir seine Wesenszüge in ungefähr folgenden Symbolen ausdrücken: Wir kommen mit diesem echten Gott überall da in Berührung, wo Schönheit, Liebe, Reinheit und Wahrheit ist; Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm; Gott ist unermesslich gross; liesse er sich umfassen, so wäre er eben zu klein; ein bestimmbarer Gott ist eben kein Gott; aber immerhin — die «Gott-ist-tot»-Bewegung hat ein Gutes — sie zwingt uns, unseren Gottesbegriff immer wieder neu zu überdenken. Der echte und immer lebendige Gott verlangt von uns eine radikale Wandlung; er verlangt unseren Einsatz für Gerechtigkeit und Weltfrieden. Dieser echte Gott steht auch hinter unserer realen Welt; er hat sie ja geschaffen, und von dieser Schöpfung her waltet in der Welt ein göttlicher Sinn; ohne diesen göttlichen Sinn wäre der Aufbau der Welt, deren mathematische Ordnung wir bewundern, einsinn- und zweckloser Haufen von Zufälligkeiten; ohne diesen göttlichen Sinn wäre diese Welt eine Sackgasse ohne Plan und Ausweg. Es ist nur die ewige Selbstbezogenheit des Menschen, die ihn hindert, den echten Gott in seinem Wesen zu erkennen und ihm zu dienen.

So weit also der Herr Pastor aus Neuyork! Wir kennen die Worte, die Sätze, die Gedanken, denn ungefähr so sagen die europäischen Herren Pastoren

Christliche Armeen, christliche Schlachten, christliche Feldprediger, christliche Staaten, das alles sind Dinge, die wie der Mann im Monde nur in der Einbildung verirrter Leute ihr Dasein haben.
Johann Heinrich Pestalozzi